

Welsch und Schweizerdeutsch im Gespräch : Editorial

Autor(en): **Schwarzenbach, Ruedi**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **18 (2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

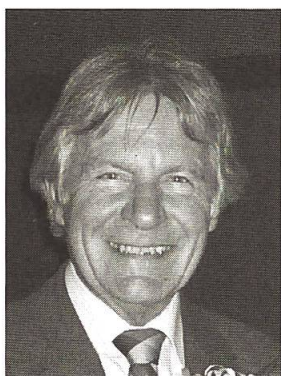
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Welsch und Schweizerdeutsch im Gespräch

Editorial

Von Ruedi Schwarzenbach

«Ich will Königin der Schweiz werden!» verkündet Marie-Thérèse Porchet in der Manege des Circus Knie, und setzt im Lauf des Abends die bunten Puzzleteile der vier Sprachregionen zu einer ganzen Schweiz zusammen. Porchet ist «für die nationale Tournee 2010 über den Röstigraben gesprungen» und fühlt sich als «berühmteste Westschweizerin» mit einer nationalen Mission von höchster Wichtigkeit betraut: der Wiedervereinigung unseres Landes.

Antonio Hodgers, Nationalrat aus Genf, hat mit einem profilierten Beitrag in der NZZ am Sonntag die öffentliche Meinung sondiert und am 18. Juni 2010 ein ganzes Paket von parlamentarischen Vorstössen eingereicht, die alle in die gleiche Richtung zielen. Sie wollen mit sprachpolitischen Massnahmen die Verständigung und den Zusammenhalt zwischen den vier Sprachregionen der Schweiz, besonders zwischen Welsch und Deutsch, verbessern.

Zum Papier die Tat: Hodgers ist für ein Jahr nach Bern umgezogen, um sich hier besser mit dem Deutschen - und dem Berndeutschen - vertraut zu machen. «Ich habe nichts gegen den Dialekt. Es geht ganz sachlich um die Frage, welche Sprache welchen Platz haben soll - und nicht etwa darum, ob man für oder gegen die Mundart ist.»

Ganz aus dieser offenen Haltung heraus hat Antonio Hodgers eine Motion eingereicht, welche die Anerkennung der schweizerdeutschen Dialekte als Regionalsprachen im Sinne der Europäischen Sprachencharta von 1992 fordert: als gesprochene Regi-

onalsprachen und wichtige Faktoren der Identität und der lokalen Kultur. Ein Lichtblick in einem Jahr, in dem das schweizerische Sprachengesetz mit der zugehörigen Verordnung eben erst in Kraft getreten ist. Leider ist dieses Gesetz so eng gefasst, dass sich beispielsweise das Bundesamt für Kultur ausser Stande sieht, etwas für die Sprachförderung in der deutschen Schweiz zu tun. Dieses Privileg bleibt dem Italienischen und dem Rätoromanischen vorbehalten - sie haben als «Regional- und Minderheitensprachen» Anspruch darauf.

Um nicht ungerecht zu sein, sei immerhin darauf hingewiesen, dass die grossen historischen Wörterbücher der vier Landessprachen zum Hauptteil von der Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) getragen werden und die Sprachforschung von den Bundesbeiträgen an die Hochschulen mitprofitiert. Das Sprachengesetz ermöglicht auch die Einrichtung eines Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit und fördert die Mehrsprachigkeit in der Bundesverwaltung.

Einzelne Forderungen von Hodgers haben sich in der lebhaften Diskussion, die sein NZZ-Artikel ausgelöst hat, als unrealistisch erwiesen. In seinen parlamentarischen Vorstössen hat er bereits darauf Rücksicht genommen und ich hoffe, dass er damit mindestens einen für die Förderung der Deutschschweizer Sprachkultur wirkungsvollen Impuls gegeben hat.